

Vielfältiges Musikland Deutschland

Ergebnisse des Statistischen Spartenberichtes Musik



Raimund Bartella ist
Hauptreferent a.D.
des Deutschen Städ-
tetages

Dieser Beitrag verfolgt nicht das Ziel, möglichst umfassend über die vielfältigen empirischen Grundlagen des ersten Spartenberichtes Musik zu berichten, sondern will querschnittartig bestimmte Faktoren zusammenfügen, um ein nicht ohne weiteres bekanntes Bild der deutschen Musiklandschaft aufzuzeigen. Leichte Kost ist dieser Spartenbericht nicht, es gibt Lücken und methodische Probleme, auf die der Deutsche Musikrat ungewöhnlich scharf reagiert hat. Aber bitte nicht das Kleinkind mit dem Bade ausschütten: Auch Spartenberichte können wachsen, knapp 100 Seiten sind nicht viel. Und qualitativ bewerten und kommentieren, können auch andere. Es wäre zu wünschen, dass sich die Autoren des Berichtes für einen folgenden Spartenbericht rechtzeitig mit den Defiziten, die es ohne Zweifel noch gibt, auseinandersetzen und dabei den Sachverstand der Musikverbände durchgängig einbeziehen. Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sollten die Ressourcen erhalten, Datenlücken methodisch bzw. empirisch zu füllen, damit den Nutzern scheinbare Unplausibilitäten erspart bleiben.

Laienmusizieren nach wie vor stark ausgeprägt

Das Musikland Deutschland verfügt von den mystischen Gesängen der mittelalterlichen Welt einer Hildegard von Bingen bis hin zu den Arrangeuren, Komponisten und Interpreten der Gegenwart über eine erhebliche Vielfalt und einen großen ideellen Reichtum. Auch gibt es aktuell eine große Bandbreite von Musikstilen, in denen Profis wie Laien sich ausdrücken. Die Ersteren sind in der Regel ausgebildet und verschaffen sich damit Einkommen, die Zweiten musizieren eher nicht erwerbsorientiert. Der Bericht zeigt, dass es in Deutschland etwa 69.000 selbständig und abhängig beschäftigte Musikerinnen und Musiker gibt. Tendenz leicht steigend. Für den Laienbereich werden 620.000 Aktive in knapp 20.000 Orchestern und Ensembles genannt und 1,3 Millionen Mitglieder in den gut 23.000 Chören des Deutschen Chorverbandes sowie etwa 700.000 in Kirchenchören – zumindest in der katholischen Kirche in den letzten Jahren mit leicht steigender Tendenz. Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass nur etwa 2,5 Prozent der Musik-Machenden Profis sind.¹

Musik als Faktor der Kulturwirtschaft

Es gibt auch ein deutliches Übergewicht der Anzahl der privatwirtschaftlich getragenen Orchester, Kapellen einschließlich Chöre und Ballettgruppen gegenüber den öffentlich getragenen Orchestern. Bekannt ist, dass es in Deutschland 130 öffentliche Orchester (einschl. Rundfunkorchester) gibt. Dass es aber darüber hinaus 6.363 erwerbswirtschaftlich betriebene Orchester und Ensembles gibt, dürfte weniger bekannt sein. Diese machen immerhin 676 Mio. Euro Umsatz jährlich und verschaffen

¹ Eine Schwachstelle der Statistik besteht darin, dass die nicht in Verbänden organisierten Ensembles aus dem semiprofessionellen Bereich nicht erfasst sind. Es fehlen also Ensembles und Musiker (Populärmusik, Jazz, Klassik), die nicht umsatzsteuerpflichtig sind oder solche, die ohne Erwerbszweck zusammenkommen und einfach zum Spaß Musik machen (Laien- oder Volksmusik).

2007 legte die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages ihren Schlussbericht vor. Darin enthalten ist ein Abschnitt, der sich mit »Methoden kritischer Analyse von Basisstatistiken zum Kulturbereich und Fragen zu einem Anforderungsprofil an eine bundeseinheitlichere Kulturstatistik« beschäftigt. Im Kern geht es darum, quantitative Informationen über den Kultursektor in Deutschland zusammenzustellen, die über die bundesgesetzlichen Regelungen zu Statistiken der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder hinausgehen. Sowohl der bzw. die Beauftragte des Bundes für Kultur und Medien (BKM) als auch die Kultusministerkonferenz (KMK) beauftragten das Statistische Bundesamt, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten, das auch die Zustimmung des Deutschen Städtetages gefunden hat. Nach umfangreichen Vorarbeiten wurde in einer Projektphase von 2014 bis 2016 quasi als Test ein Spartenbericht Musik einschließlich einer gesonderten Erhebung zum Musikfestivalsektor in Deutschland erstellt. Die Ergebnisse im Text sind im Wesentlichen diesem ersten Spartenbericht Musik entnommen, der seit Ende 2016 vorliegt.

Chöre der katholischen Kirche weisen eine leicht steigende Anzahl auf.

Foto: Kammerchor der Freiburger Domsingknaben, Konzertreise 2006, Australien, Wikipedia, GNU-Lizenz



damit den dort erwerbstätigen Musikerinnen und Musikern etc. ein Einkommen, wovon sie aber ihren Lebensunterhalt häufig nicht allein bestreiten können. Wer also über Erwerbsmöglichkeiten von Instrumentalisten und Chorsängern in öffentlichen Einrichtungen diskutiert, sollte immer im Blick haben, dass die meisten Musiker selbstständig sind bzw. in sozialversicherungspflichtig abhängigen Beschäftigungsverhältnissen in der privaten Kulturwirtschaft arbeiten. Wer Künstlerförderung betreiben will, muss beide Gruppen, nämlich die öffentlich Beschäftigten und die in der Kulturwirtschaft Tätigen (ebenfalls abhängig beschäftigt oder selbständig) im Blick haben. Es ist allerdings hinzuzufügen, dass, betrachtet man den gesamten Musikmarkt, die Künstler in der Anzahl fast eine untergeordnete Rolle spielen.

Musiker und Musikerinnen als Treiber der Kulturwirtschaft

Alle Teilmärkte des Musikmarktes in Deutschland umfassen entsprechend der Definition des Statistischen Bundesamtes insgesamt 35.000 steuerpflichtige Unternehmen. Dazu gehören nicht nur die selbstständigen Komponisten und Komponistinnen (8.900) und Orchester, Kapellen etc. (6.400), die gut 40 Prozent der Unternehmen ausmachen. Es gibt weiterhin jeweils mehr als 3.000 Unternehmen, die Tonträgerverlage oder Einzelhändler für Musikinstrumente und Musikalien sind. Weiterhin weist die Umsatzsteuerstatistik 2.700 Theater- und Konzertveranstalter und immerhin noch 1.700 Unternehmen in der Herstellung von Musikinstrumenten aus.

Die wirklich Kreativen, also die Künstlerinnen und Künstler (Komponisten/Arrangeure und Musiker in Orchestern und Ensembles), dominieren zwar zahlenmäßig den Musikmarkt in Deutschland, sie erwirtschaften aber zusammen nur gut 9 Prozent des Umsatzes aller Unternehmen der Musikwirtschaft. Bezogen auf den Umsatz sind wesentlich wichtiger

die Musikveranstalter (38 %), die Musikinstrumentenhersteller und Musikverlage (35 %) sowie die Hersteller von Tonträgern (18 %). Der kreative Kern der Musikmärkte einschließlich der Laien induziert mit vergleichsweise geringem Umsatz (670 Mio. Euro jährlich) über 6 Mrd. Euro Umsatz in den sonstigen Teilmärkten der Musikwirtschaft, was ihre kulturwirtschaftliche Bedeutung eindrucksvoll bestätigt. Trotzdem richtet die Wirtschafts- und Sozialpolitik in Bund und Ländern ihren Blick häufig auf das Ende der Wertschöpfungskette im Musikmarkt, weil es dort die gut organisierten »Big Player« gibt und nicht die schwer zu handhabenden Mikro-Unternehmen der Künstlerinnen und Künstler.

Der Spartenbericht Musik schlüsselt die Ergebnisse auch nach Ländern auf. In Nordrhein-Westfalen sind lediglich 781 Orchester, Kapellen und Chöre registriert, die umsatzsteuerpflichtig sind. Es folgen Rheinland-Pfalz mit 382 und Niedersachsen mit 341 Unternehmen. Absolute Spitzenreiter sind aber Bayern mit 1.521 sowie Baden-Württemberg mit 1.749 Unternehmen. Es scheint also eine Art Süd-Nord-Gefälle zu geben. Bezogen auf den Umsatz dieser Unternehmen rutscht Nordrhein-Westfalen mit 47 Mio. Euro jährlich sogar auf Rang 4 ab, denn Berlin mischt sich mit 56 Mio. Euro in die Spitzengruppe von Baden-Württemberg (54 Mio. Euro) und Bayern (62 Mio. Euro) ein. Sachsen liegt eher im unteren Mittelfeld mit 183 Unternehmen, die 7,4 Mio. Euro Umsatz erwirtschaften.

Starkes Wachstum bei den Konzertbesuchen

Zur Rezeption der Musikveranstaltungen in Deutschland gibt es nur relativ wenige Informationen. Der Spartenbericht Musik bringt allerdings für einen Ausschnitt eine überaus interessante Neuigkeit. In Deutschland gibt es 130 öffentlich getragene Orchester. Darunter sind 15 (11,5 %) in Sachsen angesiedelt. Der Bevölkerungsanteil Sachsens macht aber nur knapp 5 Prozent aus.

DMSTATIS

BILDUNG UND KULTUR

Spartenbericht Musik



2016

Statistisches Bundesamt

Online verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bildung-Forschung/Kultur/SpartenberichtMusik5216203169004.pdf

Dagegen sind 17 Prozent der öffentlichen Orchester in Nordrhein-Westfalen ansässig, dessen Bevölkerungsanteil bei 22 Prozent liegt. Sachsen scheint also »überorchestriert« zu sein, Nordrhein-Westfalen dagegen »unterorchestriert«. Dabei sind die Platzausnutzungsziffern in Nordrhein-Westfalen seit Jahren unterdurchschnittlich, in Sachsen dagegen überdurchschnittlich. Der sorgfältige Leser des Spartenberichts Kultur kann zumindest einen Hinweis zu den Hintergründen entdecken. Die Statistik der Konzertbesuche belehrt uns nämlich, dass in Nordrhein-Westfalen bezogen auf 1.000 Einwohner jährlich 54 Konzertbesuche gezählt wurden. Die Sachsen bringen es fast auf einen vierfachen Wert von 209 Besuchen je 1.000 Einwohner. Die Spreizung der Konzertbesuche je 1.000 Einwohner nach Bundesländern ist also beträchtlich. Rege Konzertbesucher findet man in Berlin (Kennziffer 196), Bremen (Kennziffer 191) und Thüringen (Kennziffer 112). Die Hessen bevorzugen anscheinend andere Kulturaktivitäten, denn hier gibt es nur 17 Konzertbesuche je 1.000 Einwohner. Jedenfalls hat sich die Zahl der Besuche in Konzerten der öffentlichen Orchester seit 1992/1993 bundesweit um zwei Drittel erhöht, in Nordrhein-Westfalen sogar mehr als verdoppelt. Ist da noch Luft für die eine oder andere Philharmonie in NRW und anderswo?

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Seit der Wiedervereinigung wurde fast jedes sechste öffentliche Orchester eingestellt. Zudem gab es zahlreiche Fusionen. Die Zahl der Konzertbesuche steigt jedoch immer weiter. Gleichzeitig gibt es eine mehr oder weniger kontinuierliche Steigerung der Zahl der privaten Orchester und Ensembles. Die Zahl der Musikfestivals erhöht sich in Wellen seit den 1980er Jahren deutlich. In der letzten Zeit finden Neugründungen überdurchschnittlich im Bereich Populärmusik statt. Für Musikerinnen und Musiker, die nicht in öffentlichen Beschäftigungsverhältnissen stehen, bedeuten Festivals eine willkommene zusätzliche Einnahmequelle. Die Laienmusikensembles erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Zahl der Mitglieder in kirchlichen Ensembles sinkt weniger stark als die Mitgliederzahl der Kirchen. Seit 2014 steigt die Zahl der Ensembles und deren Mitglieder wieder leicht.

Der Anfang der Spartenberichte der statistischen Ämter des Bundes und der Länder ist gemacht. Dankeschön! Und jetzt geht es an die Arbeit, hoffentlich. ■

Stimmungen

»In dem Maße, wie die Bindung an Großgruppenkategorien wie Arbeiter, Bürger oder Mittelstand zurückgeht und zudem das Publikum von Werbung, Unterhaltung und Berichterstattung in weiteren als nur lokalen und nationalen Bezügen angesprochen wird, werden die Einzelnen zum Spielball von Anreizen, Verführungen und Belustigungen. So erfährt sich das Ich als ein affektives Wesen, das auf Verstärkungen angewiesen und Stimmungen ausgesetzt ist. Dieses Ich ist schreckhaft und schweigsam, wenn es sich allein gelassen fühlt, und es blüht auf und findet Anklang, wenn es glauben kann, dass viele andere auch so denken und fühlen wie es selbst. Gestimmt ist es im Rückzug wie im Auftritt. Es kommt ihm nur darauf an, wo es die Stimmung der Mehrheit vermutet: Ob das Ich sich zusammen mit jenen, die ihre Lippen aufeinanderbeißen, in die Schweigespirale verzieht oder ob es im Einklang mit jenen, die redebereit sind und sich sichtbar machen, die Stimmung beherrscht.«

Heinz Bude: Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen, München: Carl Hanser 2016, S. 63